Deutsche vom Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa in ihrer bewusst auffälligen orangefarbenen Kleidung suchen im Juni 2008 in Gabrowo gemeinsam mit polnischen Helfern nach vermissten Soldaten.

Nachlass Gerhard Adlers, des zwölften während der Suchaktion geborgenen Soldaten; unten links die Erkennungsmarke. Fotos (3): privat

Familie aus Stapelburg im Harz erfährt vom Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa, wo Vater im Krieg gefallen ist

„-12- 3./Bb. 18“ in polnischer Erde, Schicksal nach 65 Jahren geklärt

Vor 65 Jahren endete der Zweite Weltkrieg: Nazi-Deutschland hatte Europa Not, Elend und millionenfachen Tod gebracht. Und die Ungewissheit. Ungezählt sind die Familien, die noch immer nicht wissen, wann und wo ihre Angehörigen umgekommen sind. Ein Vermisstenschicksal konnte jetzt geklärt werden. Der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa hat einer Familie in Stapelburg (Harzkreis) mitteilen können, dass ihr Vater 1945 nahe des polnischen Stettin gefallen ist.

Von **Tom Koch**

Stapelburg. „-12- 3./Bb. 18“ steht auf dem silbrig weißen Oval. Besser, stand einmal, denn die Marke ist mindestens 65 Jahre alt, und der Zahn der Zeit hat an ihr bereits mächtig genagt. Eine Erkennungsmarke aus deutlich altem löchrigem Aluminium hält Klaus-Peter Adler in den Händen. Ein Stückchen Blech, das Soldaten erstmals im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 getragen haben, das seit dem Ersten Weltkrieg (1914/18) und bis heute zur Grundausstattung deutscher Soldaten gehört.

Diese Marke hat einst Gerhard Adler getragen, der Vater des Stapelburgers, der jetzt dieses so wichtige Erkennungsstück in seinen Händen hält und sich der Tränen nicht schämt. Seit wenigen Wochen hat Klaus-Peter Adler Gewissheit. Endlich, nach 65 langen Jahren, ist das Schicksal seines Vaters im Zweiten Weltkrieg geklärt. Ein Feldpostbrief des Soldaten an seine Frau, datiert vom 26. Januar 1945, war das letzte Lebenszeichen des bereits vor 1936 in die Wehrmacht eingetretenen Berufssoldaten.

In Polen als Ausbilder tätig

Der Oberwachtmeister – vergleichbar mit einem Unteroffiziersdienstgrad eines Oberfeldwebels – war zunächst als Artillerie-Luftaufklärer tätig, in den Kriegsjahren dann im heutigen Polen als Ausbilder. Als die Rote Armee der Oder immer näher kam, musste auch Gerhard Adler an die Front. Davon hatte er mit dem Bleistift in seinem letzten Brief geschrieben und den Angehörigen zugleich Mut gemacht und mit ihnen gehofft, „dass es ein positives Ende geben wird“. Nie wieder werden die Adlers etwas von ihrem Mann, Bruder, Vater hören.

Und doch hoffen sie mit Millionen anderen auf irgendeine Nachricht, auf irgendein Lebenszeichen. Nach dem Krieg werden fünf Suchanfragen gestellt. 1950 die erste bei der „DRK-Vermisstenbildstelle“, 1978 ans DDR-Rote Kreuz, 1992 und 2003 ans zuständige Rote Kreuz in München, 1998 auch an den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Doch jedes Mal lautete die Auskunft, keine Auskunft geben zu können.

Dass Klaus-Peter Adler jetzt weiß, zumindest ziemlich sicher ahnen kann, was in den letzten Kriegsmonaten an der Ostfront geschehen ist, dass er weiß, der Vater liegt auf einem Soldatenfriedhof in Polen begraben, hat er ehrenamtlich Tätigen zu verdanken. Mitgliedern im Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa. Sie suchen nach jenen Kriegsopfern, die abseits von Wegen getötet wurden, die nicht auf Friedhöfen in der Erde liegen, die seither verschollen sind.

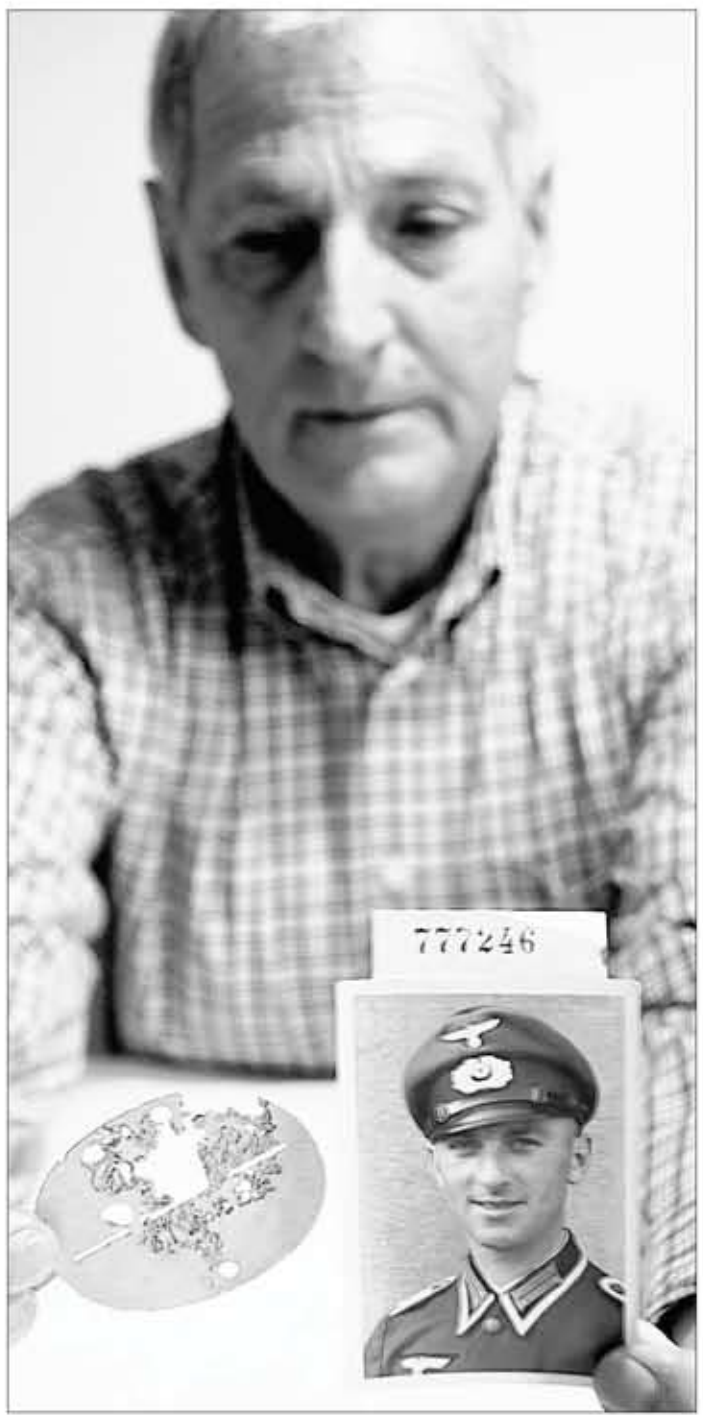
Seit 1992 ist der in Hamburg eingetragene Verein mit seinen rund 100 Mitgliedern mit dem Ziel tätig, „diesen Kriegstoten eine würdige Bestattung zu ermöglichen, um ihnen ihre Namen wiederzugeben“, sagt Stefan Nowack. Der Thalenser ist Geschäftsführer des Vereins und seit Jahren selbst aktiv bei der Suche nach Vermissten. Das Schicksal von 1,3 Millionen deutschen Soldaten sei noch immer ungeklärt, doch allen laufe die Zeit davon. Nowack: „Zeitzeugen sterben, anonyme Gräber werden überbaut, die Überreste der Getöteten werden unkenntlich, lassen sich nicht mehr zuordnen.“

1,3 Millionen Schicksale bis heute ungeklärt

Mehr als 100 Sucheinsätze hat der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa bereits organisiert. In Polen, der Ukraine, in Russland, Frankreich, Ungarn, auch in Deutschland. Dabei sind fast 7000 Vermisste verschiedener Nationen aufgefunden worden. Wie Nowack sagt, habe man vielen den Namen wiedergegeben und die Angehörigen über das Schicksal informieren können.

Gemeinsam graben deutsche Vereinsmitglieder mit Partnerorganisationen aus dem jeweiligen Land an jenen Stellen, von denen es heißt, dort habe es während des Zweiten Weltkrieges Gefechte gegeben, dort hätten Leichen gelegen, dort habe man oftmals nur notdürftig die Getöteten verscharrt.

Reicht zur groben Orientierung in Polen die ADAC-Karte, so wird zur Vermisstensuche historisches Kartenmaterial benötigt. Im Falle des Soldaten Gerhard Adler zeigt Nowack auf Ortsnamen, Flüsse und Landstriche in Pommern, die auf einem Messblatt eingetragen sind, das das Reichsamt für Landesaufnahmen 1936 herausgegeben hat. Der Experte spricht von einem militärischen Kessel, den sowjetische Truppen südlich von Stettin um Wehrmachts-Einheiten gebildet hatten. Dass viele deutsche Soldaten den Durchbruch zum Oderhaff versucht haben, dass das nur wenige geschafft haben, weiß Nowack von Zeitzeugen. Hatte das Gerhard Adler vor 65 Jahren vor? Das ist heute nur zu vermuten. Sicher ist, er wurde in Gabrowo begraben.



Klaus-Peter Adler mit der gefundenen Erkennungsmarke seines Vaters. Mit Hilfe des Fotos versuchte die Familie seit 1950 immer wieder, das Schicksal des im Krieg Vermissten zu klären. Fotos (3): Tom Koch

Bei Familie Adler in Stapelburg gibt es Kaffee, Wasser und selbst gebackenen Schlesischen Streuselkuchen. Fünf Stunden lang dauert die erste Begegnung der Stapelburger mit Stefan Nowack. So viele Fragen, so viele Erinnerungen.

Von der „Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht“ in Berlin haben sie erfahren, dass ihr Vater und Schwiegervater gefunden wurde. Auf dem amtlichen Schreiben stand auch, dass Stefan Nowacks Verein darüber näher informieren kann. Der 70-jährige Adler hat sofort den Kontakt gesucht. Zu lange hatte er sich gefragt: Was hat der furchtbare Krieg angerichtet?

Als Vierjähriger hatte der Sohn seinen Vater zum letzten Mal gesehen. Vor zwei Jahren haben 16 Männer die Baggerschaufel in Gabrowo in polnische Erde gestochen.

Unter einem riesigen Holzstapel am Rande eines heute polnischen Friedhofs haben sie die Überreste von elf Menschen gefunden. Sie finden heraus, das waren zwei sowjetische und neun deutsche Soldaten. Unterschiedliches Leder der Stiefel, die verschiedene Qualität der Uniformknöpfe, auch der sich unterscheidende Zustand der Gebisse – die Backenzähne der Russen zeigen vom Kauen von Getreide und Sonnenblumenkernen starke Abriebspuren – helfen bei der Zuordnung. Stefan Nowack sagt: „Diese Soldaten sehen heute alle gleich aus.“

Diese Soldaten sehen heute alle gleich aus

Mit Hilfe der Deutschen Dienststelle werden Gebeine und Erkennungsmarken zu einem konkreten Schicksal. Jetzt kann mit großer Wahrscheinlichkeit aufgeklärt werden, wer dort bislang unbekannt vergraben lag. Allerdings, auch dies braucht seine Zeit.

Die Adlers haben erst im Januar dieses Jahres von der „Deutschen Dienststelle“ erfahren, dass es Gerhard Adler war, der in pommerscher Erde begraben war. Zwischen dem 4. und 6. März hatte der damals 31-Jährige den Tod gefunden. Doch die Angehörigen haben Glück. Im Nachlass des Soldaten fand sich sein Ehering, auch Kämme, Messer, eine Zigarettenspitze … Vom Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa erhalten sie alles in einem Päckchen zugesandt.

Die Dienststelle in Berlin hat auch mitgeteilt, dass Gerhard Adler inzwischen auf den Soldatenfriedhof des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im polnischen Stare Czarnowo umgebettet wurde.

Klaus-Peter Adler und seine Frau sind in diesen Tagen in Pommern unterwegs. Sie werden nach dem Holzstapel in Grabowo suchen. Und sie werden auf dem Soldatenfriedhof in Stare Czarnowo eine kleine Metalltafel in den Rasen stecken, versehen mit dem Namen Gerhard Adler.

Stefan Nowack begleitet die Stapelburger, und es wird auch für ihn in Polen bewegende Augenblicke geben: „Es sind diese emotionalen Momente. Das Gefühl, Menschen geholfen zu haben, ist mein Grund für das Engagement.“

Stefan Nowack (r.) vom Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa zeigt Heidrun und Klaus-Peter Adler auf der Karte jene Stelle, wo die Gebeine von Gerhard Adler in einem Grab von elf Soldaten gefunden wurden.

Teil des Soldatenfriedhofs im polnischen Stare Czarnowo. Er wurde am 15. Juli 2006 eingeweiht. Familie Adler aus Stapelburg hat dort diese Grabtafel (kleines Bild) in die Erde gesteckt.